

Wie weiter in Afghanistan?

Ute Finckh

Anlässlich der internationalen Afghanistankonferenz haben die Bundesregierung und die anderen teilnehmenden Regierungen ihre neue „Afghanistanstrategie“ verkündet. Doch ist dies wirklich eine „echte Chance“ für Afghanistan, wie der Verteidigungsminister meint, oder nur ein Versuch, den innenpolitischen Druck zu reduzieren?

Zur besseren Einschätzung der Erfolgchancen lohnt sich ein Blick in die Archive. Da findet sich dann z.B. folgender Forderungskatalog zu Afghanistan:

- Herbeiführung eines dauerhaften Friedens, Beendigung der ausländischen Intervention und Förderung des innerafghanischen Dialogs, insbesondere durch Unterstützung der zentralen Rolle der Vereinten Nationen;
 - Förderung von Stabilität und Entwicklung in der gesamten Region durch Herstellung des Friedens;
 - Förderung der Achtung des humanitären Völkerrechts und der Menschenrechte, einschließlich der Rechte der Frauen und Kinder;
 - Bereitstellung wirksamer humanitärer Hilfe, einschließlich der Schaffung eines Umfelds frei von Diskriminierung, in dem internationale Organisationen und NRO wirkungsvoll tätig werden können, sowie von Maßnahmen, mit denen im Rahmen der internationalen Koordinierung der Hilfe sichergestellt wird, dass diese im Einklang mit den internationalen humanitären Grundsätzen und einer unparteiischen Bedarfsevaluierung unter Berücksichtigung des empfängerorientierten Konzepts geleistet wird;
 - verstärkter Kampf gegen unerlaubte Drogen und Terrorismus;
 - Unterstützung für friedensschaffende Maßnahmen und – sobald eine dauerhafte Friedensregelung erreicht ist – den Wiederaufbau des Landes nach Jahren des Bürgerkrieges;
- Unterstützung der Programme internationaler Organisationen und NRO für afghanische Flüchtlinge in Nachbarländern.

Klingt eigentlich ganz vernünftig, oder? Stammt auch aus einer sehr honorigen Quelle: dem Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften. Und trägt einen Vertrauen erweckenden Titel: Gemeinsamer Standpunkt des Rates zu Afghanistan. Das Problem ist das Datum der Erklärung: 22.1.2001.¹ Und die Tatsache, dass es der EU damals ganz offensichtlich an Strategien und Instrumenten zur Umsetzung ihrer Forderungen mangelte.

Neun Jahre später erscheint es wenig realistisch, dass die EU eine kurzfristige „Beendigung der ausländischen Intervention“ fordert. Es ist offensichtlich sehr viel schwieriger, die eigenen Regierungen zur Beendigung einer Intervention aufzufordern als irgendwelche Regierungen im mittleren Osten. Und allen Verkündungen zum Trotz gibt es auch nach der Konferenz keine Afghanistanstrategie, die diesen Namen verdient, weder auf EU- noch auf NATO-Ebene.

Wir befinden uns in einer paradoxen Situation: Obwohl Umfragen zufolge die Mehrzahl der BundesbürgerInnen den Bundeswehreininsatz in Afghanistan ablehnt, lassen sich nur wenige Menschen dafür mobilisieren, sich an Protestaktionen zu beteiligen. Beim Irakkrieg war das anders – am 15.2.2003 demonstrierten in Berlin 500.000 Menschen. Nach meiner Einschätzung liegt das daran, dass es den Befürwortern des Bundeswehreinsetzes in Afghanistan immer wieder gelingt, die Debatte von der eigentlichen Frage – was bewirkt dieser Einsatz, welchen Schaden richtet er an? – abzulenken.

So drücken sich Partei- und Fraktionsführung von SPD und Bündnis 90/Die Grünen nach wie vor erfolgreich um die Frage, was der Bundeswehreininsatz in

(Fortsetzung auf S. 3)



Wen können deutsche Soldaten auf afghanischen Straßen schützen?



Wozu müssen deutsche Flugzeuge auf afghanischen Flugplätzen stehen?



Afghanische Häuser lassen sich damit nicht wieder aufbauen...
Fotos: Nachtwei

Diesmal

ZKB in Deutschland
NP-Veranstaltungsreihe
ZFD-Buch-Rezension
IFGK-Studentag und Arbeitspapier
BSV-Jahrestagung

Frieden durch Konferenzen?

Beim Zusammenstellen dieser Nummer der Sozialen Verteidigung war es unübersehbar: Die Arbeit des BSV und vieler sozialer Bewegungen spielt sich immer mehr auf Konferenzen ab und selbst wenn wir auf die Straße gehen, dann steckt häufig, wie beim NATO-Gipfel im letzten Jahr, eine Konferenz dahinter. Doch wird Frieden wirklich vor und in den Konferenzsälen gemacht? Als kleiner Verband sind Konferenzen vor allem eine gute Möglichkeit unsere Argumente in der Fachwelt und auch FachpolitikerInnen darzustellen. Das gelingt uns durchaus mit Erfolg. Ute Finckh hat sich so häufig für den BSV zu Wort gemeldet, dass sie nun immer häufiger direkt aufs Plenum geladen wird. Auf Konferenzen können wir überzeugen und auch mit denjenigen ins Gespräch kommen, die unsere Zeitungen und Artikel nicht erreichen.

Konferenzen sind auch der Ort, um Erfahrungen auszutauschen, uns mit anderen Partnern zu vernetzen, Projekte zu entwickeln oder Bündnisse zu schmieden. Die Partner der letztjährigen Kampagne „Vorrang für Zivil“ fanden wir ebenso auf einer Konferenz wie die gewaltfreien Netzwerke im Irak und Palästina, mit denen wir neue Projekte entwickeln wollen.

Konferenzen sind für unsere Arbeit zurzeit also unersetzbar und dennoch liegt mir viel am 90-jährigen Motto des Service Civil International: „Taten statt Worte“. Entscheidend ist für den BSV und die Friedensbewegung, dass die hehren Pläne und Kampagnen auch umgesetzt werden. Entscheidend ist, dass wir unsere internationalen Partner bei ihrer Friedensarbeit tatkräftig und effektiv unterstützen, und dies gelingt uns auch: Die internationale Nonviolent Peaceforce wirkt tagtäglich positiv in den umkämpften Gemeinden von Sri Lanka und auf den Philippinen. Erfolge feiert auch das mit unserer Hilfe aufgebaute Graswurzelnetzwerk der Rechtsschützer von „Unser Haus“, das einer unabhängigen Meinungsumfrage nach inzwischen jeder fünfte Belaruse kennt und bei diesen beliebter ist als jede andere Oppositionsbewegung.

Unter Gandhianern

Konferenz der War Resisters' International in Indien

Stephan Brües

Die alle drei bis vier Jahre stattfindende WRI-Konferenz fand in diesem Jahr in Ahmedabad, Indien statt, jenem Ort, an dem sich mit der Gujarat-Universität eine der wenigen Hochschulen befindet, die den Geist ihres Gründers Mahatma Gandhi hoch hält. 175 Teilnehmende aus 32 Ländern aller Erdteile kamen zusammen, um sich mit „Gewaltfreiem Kampf ums Überleben und Globalem Militarismus“ zu beschäftigen und ihre Erfahrungen auszutauschen. Sie lernten den indischen Widerstand gegen Minenprojekte in Orissa, Chhattisgarh und anderswo kennen und die staatlichen, gewaltsamen Übergriffe gegen die AktivistInnen. Auseinandersetzungen um Land oder um Militärbasen waren andere Themen der Konferenz.

Aus Sicht des BSV gibt es Folgendes zu berichten: Christine Schweitzer, die als Delegierte des IFGK an der Konferenz teilnahm, und Eric Bachmann machten einen Workshop zur Nonviolent Peaceforce (genauer zur Rolle der gewaltfreien Begleitung zur Unterstützung der Rückkehr von Flüchtlingen und intern Vertriebenen), an dem vor allem ältere, indische AktivistInnen von Shanti Sena teilnahmen und über ihre Aktivitäten in den 50er bis 70er Jahren berichteten. Stephan Brües, der als Delegierter der DFG-VK teilnahm, berichtete über seine persönlichen Erfahrungen mit den sehr erfolgreichen Begleitungsprojekten für zurückkehrende guatemaltekische Flüchtlinge und zeigte eine Präsentation über das irakische Netzwerk Laonf

(siehe Soziale Verteidigung 4/09).

Handeln im Hier und Jetzt und eine unendliche Geduld mahnte Narayan Desai, der als früherer Vorsitzender der WRI, Gründer des Instituts für Totale Revolution und jetziger Kanzler der Gujarat-Universität mit drei Organisatoren der Konferenz verbunden ist, in seiner Abschlussrede an. Unendliche Geduld dürfte angesichts der weltweiten Probleme auch von Nöten sein.



Narayan Desai, Gandhianer und Pazifist mit Durchhaltevermögen. Foto: Wikipedia

JournalistInnen gesucht

Entscheidend ist es jedoch auch, dass wir in unserer Arbeit nicht nur auf die Kraft unserer Argumente in Fachdiskussionen vertrauen, sondern die gesellschaftliche Gegenmacht entwickeln, um unsere Ansätze durchzusetzen. Hier müssen wir selbstkritisch feststellen, dass wir als BSV (und als Friedensbewegung) viel zu selten und leise in der Öffentlichkeit auftreten und auch auf der Straße nicht für unsere Standpunkte

mobilisieren können. Als nächsten Schritt möchte ich in diesem Jahr daher unsere Öffentlichkeits- und Pressearbeit systematisieren. Hierzu suchen wir JournalistInnen, aber auch einfache Leserbrief- oder Weblogschreibende oder Mitglieder lokaler Initiativen, die helfen wollen unsere Argumente regelmäßig in die Öffentlichkeit zu tragen. Eine kurze E-Mail oder ein Anruf bei der Geschäftsstelle genügt.

Ihr Björn Kunter



(Fortsetzung von S. 1)

Afghanistan bisher bewirkt hat, mit dem Hinweis, dass sowohl die Beteiligung an OEF als auch an ISAF völkerrechtlich legitimiert sei. Als ob das irgendetwas miteinander zu tun hätte.

Der Medienstreit um die Neujahrspredigt der EKD-Ratsvorsitzenden Dr. Margot Käßmann wurde ebenfalls nach diesem Muster geführt. Darf eine Frau, eine Bischöfin gar, zu deren Kirche auch SoldatInnen gehören, sich kritisch zu Afghanistan äußern? Die Frage, ob ihre Kritik berechtigt ist oder nicht, trat dadurch schnell in den Hintergrund.

Ein weiteres beliebtes Ausweichmanöver ist es, sich auf die hehren Ziele des Afghanistaneinsatzes (die im Lauf der Jahre immer mal verändert und erweitert wurden) zu berufen. „Die Frage nach der Absicht erspart die Frage nach der Machbarkeit, das ehrenvolle Ziel den Nachweis der erfolgreichen Umsetzung. Wenn ich etwas Gutes will, kann das doch nicht schlecht sein - auf diesem intellektuellen Niveau wird in Deutschland über militärpolitische Fragen debattiert und über den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan entschieden“, schrieb Eric Chauvistré in der taz vom 21.1.2010.

Und wenn dann immer noch nach der Machbarkeit gefragt wird, verweist man auf etwaige zivile Fortschritte und verdoppelt schnell noch einmal die Entwicklungshilfe. Gerade letzteres offenbart jedoch auf den zweiten Blick die vier entscheidenden Mängel der Intervention in Afghanistan. Erstens sind die Ausgaben für humanitäre Hilfe, Entwicklung und Aufbau (rechts-)staatlicher Strukturen immer noch wesentlich geringer als die für den militärischen Einsatz. Zweitens geht es offensichtlich nicht darum mit dem Militär die wirtschaftliche, soziale und demokratische Entwicklung „abzusichern“, sondern umgekehrt mit der Entwicklungshilfe den fehlenden militärischen Erfolg zu kaufen. Dass dies drittens nicht funktioniert, sondern kontraproduktive Effekte schaffen wird, lässt sich schon daran ablesen, dass der Großteil der Entwicklungshilfe an den ruhigen Regionen

vorbeifließt: Der gewaltsame Aufstand wird so zusätzlich belohnt. Auch die groß angelegte Integrationskampagne für Talibankämpfer liefert der lokalen Bevölkerung ironischerweise erst mal Anreize, zum (Ex-)Taliban zu werden, um die Integrationsmittel erhalten zu können. Und dies liegt viertens daran, dass – wie 2001 – Bundesregierung und EU immer noch keine Instrumente haben, um Frieden, Staatsaufbau und menschliche Sicherheit in Krisenregionen wirklich fördern zu können. Die Erfahrungen aus dem Zivilen Friedensdienst oder die im Aktionsplan „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ beschriebenen Maßnahmen lassen bisher allenfalls erahnen, was noch benötigt wird, um die hehren Ziele tatsächlich umzusetzen.

Was können wir in dieser Situation tun?

- So verlockend es ist, Zweifel an der völkerrechtlichen Legitimität von OEF oder ISAF zu diskutieren: Wir sollten uns darüber im Klaren sein, dass diese Diskussion oft geführt wird, um von der Diskussion über Ziele, Strategien und Methoden der Afghanistanpolitik der Bundesregierung und deren Auswirkungen abzulenken.
- Genauso viel Vorsicht ist geboten, wenn Debatten darüber geführt werden, welche Fehler das Militär gemacht hat. Denn für diejenigen, die Militäreinsätze nach wie vor für gerechtfertigt halten, heißt die Alternative zu einem Militäreinsatz mit Fehlern nicht etwa konsequentes Umsteuern auf zivile Konfliktbearbeitung, sondern „Militäreinsatz ohne Fehler“.
- Auch auf die Frage, was die EKD-Ratsvorsitzende darf und was nicht, sollten wir uns nicht einlassen. „Wir brauchen mehr Fantasie für den Frieden, für ganz andere Formen, Konflikte zu bewältigen. Das kann manchmal mehr bewirken als alles abgeklärte Einstimmen in den vermeintlich so pragmatischen Ruf zu den Waffen.“ – wenn jemand meint, dass es der Ratsvorsitzenden nicht zusteht, eine solche Meinung zu äußern, dann machen wir uns eben diese Äußerung zu eigen.

- Wir müssen das Mantra der Militärberufswörter („Militär kann keinen Frieden schaffen, ist aber für ein sicheres Umfeld für den Wiederaufbau unverzichtbar“) konsequent in Frage stellen. Die im Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) zusammengeschlossenen Hilfsorganisationen haben sich unmissverständlich gegen alle Konzepte zivil-militärischer Zusammenarbeit ausgesprochen.² Darauf können wir immer wieder deutlich verweisen.

- Wir sollten auch offen benennen, dass es nicht ausreicht „Gutes zu wollen“, sondern dass wir die Instrumente und Institutionen dafür erst aufbauen und teilweise noch entwickeln müssen. Die eigene Ohnmacht angesichts des Leids in Afghanistan ist schwer auszuhalten. Doch die deutsche/internationale Beteiligung am „bewaffneten internen Konflikt“ (Guttenberg), mit der unser Gewissen beruhigt werden soll, ist nicht bloß ein unwirksames Placebo, sondern real schädlich.

- Obwohl es eigentlich nicht Aufgabe der Friedensbewegung ist, Konzepte dafür zu entwickeln, wie der Schaden, den militärgläubige PolitikerInnen der westlichen Welt angerichtet haben, wieder gut gemacht werden kann, hat Andreas Buro für die „Kooperation für den Frieden“ ein Dossier zum Afghanistankonflikt zusammengestellt, das skizziert, wie ein Friedensprozess in Afghanistan in Gang gebracht werden könnte.³ Auf dieses Dossier können wir uns ebenso beziehen wie auf unser von Herbert Sahlmann verfasstes Infoblatt „Wege aus dem Krieg in Afghanistan“.⁴

1 <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2001:021:0001:0004:DE:PDF>

2 http://www.venro.org/fileadmin/redaktion/dokumente/Dokumente_2010/Home/091112_VENRO_Afghanistan-Positionspapier_Vorschau.pdf

3 <http://www.friedenskooperative.de/gifs/dossier4.pdf>

4 <http://www.soziale-verteidigung.de/images/Dokumente/Infoblaetter/infoblatt%20afghanistan%2008.pdf>

Neue Wege aus der Gewalt

Zivile Konfliktbearbeitung in Deutschland

Christine Schweitzer

Zivile Konfliktbearbeitung ist uns vertraut, wenn es darum geht, Kriege an anderen Orten der Welt zu verhindern, zu beenden, Sicherheit (wieder)herzustellen und die Ursachen wie die Folgen des gewaltsamen Konfliktes nachhaltig zu beseitigen. Bei uns in Deutschland ging der letzte Krieg vor fünfundsiebzehn Jahren zu Ende. Ist es also angemessen, über „Zivile Konfliktbearbeitung in Deutschland“ zu sprechen? Sind wir nicht ein Rechtsstaat mit einer Konfliktkultur, in der Interessengegensätze und Streit konstruktiv bearbeitet und gelöst werden?

Es gibt zwei Antworten auf diese Frage

Zum einen sind auch in unserer Gesellschaft gewaltsame Konflikte nicht unbekannt. Man denke, um nur ein paar herausragende Schlagzeilen zu nennen, an Winnenden, an „ausländerfreie Zonen“ und an gewaltsame Angriffe in U- und S-Bahnen. Der Ruf nach mehr Kompetenzen für die Polizei, nach schärferen Gesetzen (z.B. Verbot von Computerspielen und von Schusswaffen in Privathand) und mehr Überwachung (Videokameras, Waffenkontrollen an Schulen, Kontrolle von Internetseiten) ist jedes Mal zu hören, wenn wieder ein Gewaltakt die (Fernseh-)Öffentlichkeit schockiert. Und oftmals beeilen sich die Gesetzgeber auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, durch solche Verschärfungen dem Bedürfnis nach „mehr Sicherheit“ nachzukommen. Bis dann der nächste Gewaltakt zeigt, dass es scheinbar nicht „genug“ war – und die nächste Runde an Verschärfungen, mit den damit verbundenen Verlusten bürgerlicher Freiheiten, beginnt.

Zum anderen sind viele der Ansätze und Methoden der Zivilen Konfliktbearbeitung anwendbar auf Konflikte unabhängig davon, ob ein Konflikt schon zu direkter Gewalt oder gar Krieg eskaliert ist. Manche von ihnen sind sogar zuerst im „inländischen“ Kontext entwickelt worden: Vermittlung (Mediation), Gewaltprävention, Abbau von Vorurteilen, Förderung von Verständnis und Kooperation zwischen ethnischen Gruppen, Friedenspädagogik und vieles mehr sind Aufgaben, die sich bei uns

genauso stellen wie anderenorts.

Teilweise heißen sie nur anders oder die zu bearbeitenden Probleme sind eher graduell als grundsätzlich andere: Zum Beispiel sprechen wir anstatt von „ethnischen Gruppen“ von „Migrationshintergründen“. Rassismus, Antisemitismus und andere so genannte „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ sind Ziel vielfacher Programme in der Jugend- und Erwachsenenbildung durch staatliche wie zivilgesellschaftliche Träger. Gewaltpräventive Maßnahmen finden vor allem Anwendung in Schulen, bei Sportveranstaltungen und bei Demonstrationen. Politische Mediation wird eher im Bereich von Nachbarschaft und Umweltkonflikten als zwischen Bürgerkriegsgruppen eingesetzt. Zur Begegnung von Gewalt gegen Frauen stehen umfangreiche Gesetzeswerke wie sozialarbeiterische Institutionen bereit. Und auch die vorhandenen Defizite, die im Bereich von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit festgestellt werden können, sind andere als die in vielen anderen Ländern.

Neue Wege aus der Gewalt

Das Konzept der Zivilen Konfliktbearbeitung geht davon aus, dass es immer Konflikte geben wird, ja dass dies sogar notwendig und wünschenswert ist, um Ungerechtigkeit abzubauen und Wandel in der Gesellschaft zu befördern. Entscheidend ist, wie diese Konflikte ausgetragen werden – ob mit der Macht des Stärkeren oder durch Dialog und Anerkennung der berechtigten Interessen aller Konfliktparteien. Dabei darf die „Macht des Stärkeren“ gerade im inländischen Kontext nicht mit Überlegenheit bei der Anwendung direkter physischer Gewalt gleichgesetzt werden – auch Unterschiede bei finanziellen Ressourcen, Status, Bildung, Alter, Geschlecht, physischem Erscheinungsbild und Zugriff auf mächtige Netzwerke etablieren oftmals sehr eindeutig, wer voraussichtlich in einem Konflikt der Stärkere und wer der Unterlegene sein wird. „Strukturelle Gewalt“ nannte dies der Friedensforscher Johan Galtung. Deshalb ist Zivile Konfliktbearbeitung auch keine Methode, Protest ruhigzustellen. Zur Konfliktbearbeitung gehört auch die

Stärkung der Machtärmeren, die Entwicklung gewaltfreier Widerstandsmethoden bis hin zum Zivilen Ungehorsam.

Konfliktfelder und Ansätze der Konfliktbearbeitung

Konflikte und leider auch immer wieder Gewalt, die sie begleiten, gibt es in praktisch allen gesellschaftlichen Sektoren und jeder Mensch ist ihnen von klein auf ausgesetzt: in der Familie, im Kindergarten, in der Schule, in der Freizeit, auf der Arbeit, bei der politischen Betätigung und auch noch im Alters- und Pflegeheim. Die folgende Liste erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, sondern will allein ein paar Anstöße geben, um welche Probleme es bei „Ziviler Konfliktbearbeitung in Deutschland“ gehen kann und soll, und welche Ansätze der Konfliktbearbeitung es gibt, ihnen zu begegnen:

- Konflikt und Gewalt in der Familie und im engen persönlichen Umfeld: Neben Frauenhäusern und Frauennotrufen sind in vielen Gebietskörperschaften oft so genannte Runde Tische gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen entstanden. Auch Weiterbildung in Pflegeberufen und von pflegenden Angehörigen, Familienmediation und vieles weitere mehr könnten zu diesem Stichwort benannt werden.
- Konflikt und Gewalt in Kindergarten und Schule – hier gibt es zahlreiche Ansätze. Zielgruppen sind hier sowohl das Lehr- und Betreuungspersonal wie die Kinder selbst. Der BSV hat sich in den letzten Jahren besonders in der Streitschlichtung und gegen Mobbing („No Blame Approach“) engagiert.
- Konflikte in der Arbeitswelt: Mediation, Anti-Mobbing-Arbeit, gewerkschaftliche Kampagnen, die Ausbeutung und Unrecht in der Arbeitswelt angehen, sind einige der Ansatzpunkte hier.
- Konflikt und Gewalt in der Freizeit: Hier reicht die Spannbreite vom Problem der Jugendgewalt über Medien bis zu Sportveranstaltungen usw. Genauso vielfältig sind die Ansätze der Konfliktbearbeitung, die gewöhnlich im Rahmen



Die Polizei schützt eine antifaschistische Demonstration vor einer neonazistischen Attacke in Wismar.

von Sozialarbeit angesiedelt ist (Arbeit mit Fanclubs, Sozialarbeit in Jugendzentren usw.). Das Schwergewicht liegt hier zumeist auf der Arbeit mit (männlichen) Jugendlichen, da Gewalt gewöhnlich mit ihnen assoziiert wird.

- Konflikte in der Nachbarschaft: Nachbarschaftsmediation ist eine Institution hier, die immer mehr Verbreitung findet. Insbesondere im Rahmen des Bundesprogramms „Soziale Stadt“ wurden/werden in vielen so genannten Brennpunktregionen entsprechende Modelle realisiert.
- Rechtsextremismus: Hier reicht die Bandbreite von Dialogversuchen, Jugendarbeit bis hin zu Protest

und Nicht-Überlassen öffentlichen Raumes für Rechtsextreme.

- „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“: Dieses von Prof. Heitmeyer entwickelte Konzept sieht ein zentrales Problem der Gesellschaft in der Aufrechterhaltung oder Verstärkung der Ungleichwertigkeit von Gruppen und ihrer Mitglieder, was sich beispielsweise in Abwertung oder Ausgrenzung sowie in der Instrumentalisierung von Gruppen als Sündenböcke zeigt. Es geht also um die Frage, wie Menschen unterschiedlicher sozialer, religiöser und ethnischer Herkunft mit ihren verschiedenen Lebensstilen in dieser Gesellschaft leben, Anerkennung erfahren oder aber sich feindseligen Mentalitäten ausgesetzt

sehen. Der Begriff umfasst also Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Homophobie, Islamophobie, Etabliertenvorrechte, Sexismus etc.

- Konflikt und Gewalt im Zusammenhang demokratischer Betätigung: Bei diesem Thema geht es in erster Linie um Mechanismen und Verfahren, innergesellschaftliche Konflikte im Sinne eines positiven Friedens zu begrenzen und dort, wo sie notwendig für das Funktionieren einer lebendigen demokratischen Gesellschaft sind, konstruktiv zu bearbeiten. Wichtige Einzelthemen dieses Themenfeldes sind der Schutz von Bürger- und Menschenrechten, demokratische Beteiligungsmöglichkeiten auf allen Ebenen (von der Kommune bis zur Europäischen Union), prozedurale Gerechtigkeit (Justiz, Chancengleichheit), der Umgang mit politischer Gewalt, die Auswirkungen globaler Probleme (Umwelt, Wirtschaft, internationale Politik) auf den inneren Frieden und Defizite sozialer Gerechtigkeit als Konfliktursache, Zusammenleben der Kulturen.

Macht mit! Stellt Friedensfachkräfte vor!

Judith Conrads

Wir bieten interessierten Schulen, Organisationen und Einzelpersonen Veranstaltungen an, in denen eine zurückgekehrte Friedensfachkraft oder andere MitarbeiterInnen der Nonviolent Peaceforce (NP) von ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen berichten und im Anschluss ein Austausch stattfinden kann über Fragen wie:

- Wie können gewaltfreie Methoden der Konfliktlösung in Konfliktregionen dazu beitragen, Frieden zu schaffen?
- Wie sieht die Arbeit von internationalen Friedensfachkräften vor Ort aus?
- Wie lässt sich diese Arbeit unterstützen und was können wir hier in Deutschland für den Frieden tun?

Zusätzlich zur Friedensfachkraft/NP-ExpertIn bieten wir weiteres Informationsmaterial sowie, falls gewünscht, einen

Film und eine Ausstellung über NP an. Die lokalen VeranstalterInnen stellen die Räumlichkeiten sowie die Moderation und sorgen dafür, dass möglichst viele Interessierte von der Veranstaltung erfahren und daran teilnehmen. Ein spezieller Flyer zur Veranstaltungsreihe wird voraussichtlich ab Mitte Februar 2010 bei uns erhältlich sein. Eine ausführliche Broschüre über die Arbeit von NP schicken wir gerne zu.

Leider haben wir nur eine Finanzierung für Veranstaltungen in Nordrhein-Westfalen. Wir bemühen uns aber auch andere Veranstaltungswünsche zu erfüllen. Der zeitliche Rahmen der Veranstaltungsreihe ist Mitte Februar bis Ende Mai 2010. Terminanfragen für diesen Zeitraum nehmen wir gerne entgegen.

Anmeldungen und Rückfragen bitte an Judith Conrads, montags-donnerstags von 10-15 Uhr unter 0571 29456 oder

per Mail unter conrads@soziale-verteidigung.de. Weitere Informationen zur NP finden sich auch unter www.nonviolent-peaceforce.de.



Schulveranstaltung während der letzten Rundreise.

Rezension „Gewaltfrei für den Frieden“

Bernhard Nolz

Im Klappentext ist zusammengefasst, worum es in dem Buch (116 Seiten) geht: „Journalisten und Fotografen reisen anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) 2009 in zehn Länder: nach Afghanistan und Kambodscha, in den Kongo, in den Kosovo, nach Mazedonien, Mexiko, Palästina/Israel, Peru, Sierra Leone und nach Südafrika. Sie treffen dort Menschen, die von Konflikten in ihren Ländern betroffen sind und sich gemeinsam mit qualifizierten Fachkräften des ZFD für den Frieden engagieren.“

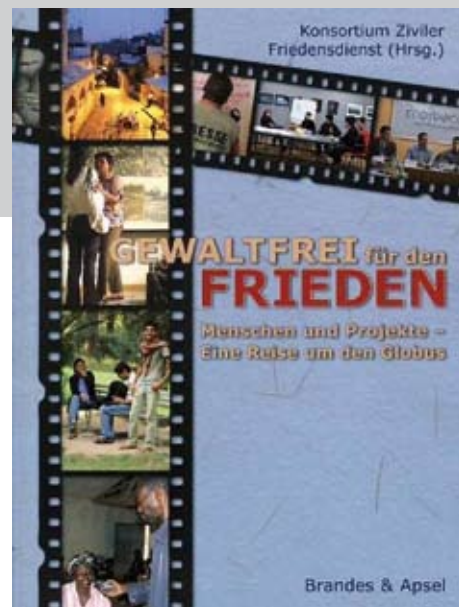
Hans Koschnick (SPD) hat das Vorwort verfasst. Ein Satz nimmt Bezug auf die aktuelle Debatte um den Kriegseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan: „Nur wenn den dort Lebenden eine eigenverantwortliche Gestaltung ihrer Lebensverhältnisse ermöglicht wird, kann Zuversicht wachsen.“

Von dieser Zuversicht, die die deutschen Friedensfachkräfte den Menschen in den Konfliktgebieten vermitteln können, handelt das Buch. Die journalistischen Texte sind gut lesbar und werden durch Fotos anschaulich illustriert. Inhalt und Form ergänzen sich zu einem harmonischen Band über den Zivilen Friedensdienst. Schon das Inhaltsverzeichnis

liest sich wie eine Sammlung schöner Geschichten:

- *Corinna Arndt*: Südafrika - Das Trauma des Warlords
- *Michael Lenz*: Kambodscha - Endlich Hoffnung auf die Wahrheit
- *Peter Beyer*: Sierra Leone - Das dritte Leben des Abass Kanu Bangura
- *Wolf-Dieter Vogel*: Peru - Worte zum Leben finden
- *Knut Henkel*: Mexiko - T-Shirts gegen Kugeln
- *Christine-Felice Röhrs*: Afghanistan - Aufbruch der Mutigen
- *Dirk Auer*: Kosovo - Wir wollen die Stadt wieder vereinen
- *Sandra van Edig*: Kongo - Radio für den Frieden
- *Katja Stumpp*: Israel/Palästina - Mauern überwinden
- *Annedore Smith*: Mazedonien - Das Spiel heißt Versöhnung.

Die „Geschichten“ handeln von traditionellen Friedensritualen, von Zwangsehen und Gerechtigkeit, von Straßenkindern und Familienzusammenführung, von Traumabearbeitung, indigenen Hilfsorganisationen und Versöhnung, von Friedensnetzwerken, vom konflikt-sensiblen Journalismus, von Vertrauens- und Bildungsarbeit.



In der Bildungsarbeit in unseren Schulen dürfte dieses Buch schnell seinen Platz finden. Weil es noch sehr lange dauern wird, bis alle Schulen von den BSV-Schul-touren mit Friedensfachkräften besucht worden sind, können SchülerInnen schon jetzt „Gewaltfrei für den Frieden“ zur Hand nehmen und sich mit der Friedensarbeit in einem Land ihrer Wahl vertraut machen.

Enden möchte ich mit einem Satz von Tilmann Evers vom Forum Ziviler Friedensdienst: „Man wird nicht reich im ZFD, wohl aber: menschlich bereichert.“

Konsortium Ziviler Friedensdienst (Hrsg.): Gewaltfrei für den Frieden. Menschen und Projekte – Eine Reise um den Globus, Brandes und Apsel Verlag Frankfurt am Main 2009, 116 Seiten, 9,90 €



Dazwischengehen – aber wie? Streitschlichtungskongress 2009

„Wer die Welt bewegen will, muss bei sich selbst beginnen.“ Unter diesem Motto fanden sich am 4.-6. Dezember 180 jugendliche SchlichterInnen aus ganz Deutschland zum Streitschlichtungskongress in Geseke bei Paderborn zusammen, um gemeinsam über ihre Arbeit in Streitschlichtungsprojekten an ihrer Schule zu diskutieren. Es war der nunmehr 6. Kongress dieser Art, den der BSV in Kooperation mit fairaend, der Thomas-Morus-Akademie, der Stiftung Mitarbeit und dem Bildungswerk Umbruch, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, durchführte.

Ausführlichere Informationen zu diesem und den vorherigen Streitschlichtungskongressen unter: <http://www.streitschlichtungskongress.de/>

Studientag „Theorie und Praxis der Gewaltfreiheit“

Achim Schmitz



Das Institut für Friedensarbeit und Gewaltfreie Konfliktaustragung in Kooperation mit der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden (Heidelberg) und Ohne Rüstung Leben (Stuttgart) veranstaltet seinen nächsten Studientag am 13. 3. 2010 von 9.30 bis 17.00 in der Evangelischen Studierendengemeinde Heidelberg (Plöck 66, 69117 Heidelberg).

10.00 Plenumsvortrag

Von der Banalität des Guten – Zivilcourage und ziviler Widerstand im Nationalsozialismus und in der Gegenwart
Renate Wanie, Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden (Heidelberg)

11.15 Arbeitsgruppen

▪ Der Frieden im Krieg: Der Wandel einer traditionellen konfliktverregelnden Institution in Somalia und die Auswirkungen auf den Bürgerkrieg in Somalia bzw. Somaliland
Bianca Percic, Ethnologin (Hamburg)

▪ Freie Heide
Roland Vogt, Konversionsexperte und Mitinitiator BI FREIEHEIDE (Bad Dürkheim)

▪ Vertiefende Diskussion des Vortrags von Renate Wanie: Von der Banalität des Guten – Zivilcourage und ziviler Widerstand im Nationalsozialismus und in der Gegenwart

▪ Vergleichsstudie zu unterschiedlichen Protagonisten der Gewaltfreiheit
Judith Overbecke, Doktorandin

▪ Dialogische Verfahren in der Friedensbewegung und der Zivilen Konfliktbearbeitung - Voraussetzungen, Hindernisse und Qualitäten
Gudrun Knittel, IFGK (Köln)

▪ Pat Patfoort: Sich verteidigen ohne anzugreifen. Die Macht der Gewaltfreiheit
Marie Eugenia Lüttmann, Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden, Dipl. Dolmetscherin/Mediatorin BAFM, Absolventin des Oekumenischen Schalomdiakonats

▪ Strategien der Intervention in gewaltsame Konflikte durch zivilgesellschaftliche Akteure. Das Beispiel des ehemaligen Jugoslawien 1990-2002
Christine Schweitzer, IFGK (Hamburg)

▪ Bildung für zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung mit einer Friedensbox
Achim Schmitz, IFGK (Stuttgart) und Jürgen Menzel, Act for Transformation (Aalen)

16.25 Schlussauswertung im Plenum

Anmeldungen bitte an Christine Schweitzer bis 1.3.2010 unter: Tel. 040 65590940, CSchweitzerIFGK@aol.com.

Für Getränke und Kleinigkeiten für Zwischendurch werden wir einen Teilnahmebeitrag von 7 € erheben. Das Mittagessen kann in der Umgebung eingenommen werden.

Eine Anfahrtsbeschreibung ist zu finden unter: <http://www.esg-heidelberg.de/service/anfahrtsbeschreibung>

Neues Arbeitspapier „Ziviles Peacekeeping“

Christine Schweitzer

Das Arbeitspapier Nr. 23, das das IFGK zusammen mit *Nonviolent Peaceforce* herausgibt und in englischer Sprache geschrieben ist, enthält fünf Beiträge zum Thema „Ziviles Peacekeeping“. Dieses Thema hat bislang in der Friedensforschung eine vergleichsweise geringe Rolle gespielt. Die Beiträge wurden – mit Ausnahme der Einleitung – unabhängig voneinander und für verschiedene Zielgruppen verfasst.

Trotz gewisser Unterschiede in den inhaltlichen Gewichtungen plädieren alle AutorInnen für einen weltweiten Ausbau des zivilen Peacekeepings und seine Förderung durch die Vereinten Nationen sowie die Staatenwelt im Allgemeinen. Alle AutorInnen sind mit *Nonviolent Peaceforce* (NP) zeitweilig verbunden gewesen oder sind es noch, so erklärt sich, dass NP bei den gewählten Beispielen eine große Rolle spielt.

Beiträge:

▪ *Christine Schweitzer*: Introduction – Civilian Peacekeeping. A Barely Tapped Ressource

▪ *Rolf Carrière*: The World Needs, Another Peacekeeping'

▪ *Tim Wallis*: Best Practices for Unarmed Civilian Peacekeeping

▪ *Rachel Julians*: Peacekeeping with Nonviolence: Protection Strategies for Sustainable Peace

▪ *Christine Schweitzer*: Humanitarian Protection as an Additional Function of Humanitarian, Development and Peace Projects – or Rather a Task Requiring Experts?

▪ *Christine Schweitzer*: The Responsibility to Protect: Towards an Expanded Role for Global Civil Society

IFGK Arbeitspapier Nr. 23, Civilian Peacekeeping. A Barely Tapped Ressource, Hrsg. Christine Schweitzer, Sozio-Publishing Vehrte, ISBN 978-3-935431-79-8, 7,50 € (zuzügl. Porto).

Das Arbeitspapier kann kostenfrei von den Websites des IFGK (www.ifgk.de) und *Nonviolent Peaceforce* (www.nonviolentpeaceforce.org) heruntergeladen werden.



Schwarzer Weg 8, 32423 Minden, Tel. 0571 29456, Fax 0571 23019
 info@soziale-verteidigung.de, www.soziale-verteidigung.de
 Spendenkonto Nr. 89420814, Sparkasse Minden, BLZ 49050101
 Redaktion und V.i.S.d.P. Björn Kunter, Gestaltung Kai-Uwe Dosch
 Druck art & image Minden, Auflage 6500, Erscheinungsweise vierteljährlich
 Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe Mai 2010

Neue Wege aus der Gewalt

Zivile Konfliktbearbeitung in Deutschland

Tagung des Bundes für Soziale Verteidigung am 19.- 21. 3. 2010 in der Jugendherberge Lutherstadt Wittenberg

Vor 15 Jahren startete der BSV die Kampagne „Wege aus der Gewalt – 1000 Menschen lernen gewaltfreies Handeln“. Mit einer Vielzahl von Trainings und Publikationen war der BSV damals ein Pionier der Gewaltprävention.

Heute lernen Zehntausende Grundlagen der Zivilen Konfliktbearbeitung. Hunderte von Projekten in Schulen und Stadtteilen sind entstanden. Offensichtlich treffen Gewaltprävention, Vermittlung in Konflikten (Mediation), Abbau von Vorurteilen, Förderung von Demokratie und partizipativer Konfliktaustragung, Friedenspädagogik und vieles mehr auch heute noch den Bedarf der Menschen in Deutschland.

Dennoch geraten immer wieder Gewaltexzesse in die Schlagzeilen. Schulschießereien, „ausländerfreie Zonen“ und gewaltsame Angriffe in U- und S-Bahnen erinnerten uns auch im vergangenen Jahr an die Gewaltprobleme unserer Gesellschaft.

Mit der Tagung versuchen wir daher eine kritische Bestandsaufnahme der „Zivilen Konfliktbearbeitung in Deutschland“. Wir fragen uns:

- Was ist Zivile Konfliktbearbeitung in Deutschland?
- Welche Ansätze und Methoden werden verfolgt?
- Welche Konfliktfelder werden (erfolgreich oder erfolglos?) bearbeitet?
- Welche „Wege aus der Gewalt“ bräuchte es heute?



Programm

Freitag 19.3.10

19.00 Eröffnung

Ute Finckh-Krämer (BSV-Vorsitzende)

19.30 Zivile Konfliktbearbeitung im Inland – Erfahrungen und Herausforderungen

Bernd Rieche (Aktionsgemeinschaft Dienste für den Frieden), Julia Jäger (Autorin der Studie „Gewaltprävention in Rheinland-Pfalz“), Christof Starke (Friedenskreis Halle), Renate Wanie (Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden), Philippe Sufryd (Forum Ziviler Friedensdienst)
 Moderation: Bernhard Nolz

Samstag 20.3.10

09.00 Konfliktfelder in Deutschland

- Welche Konfliktfelder gibt es in Deutschland?
- Was kann Zivile Konfliktbearbeitung leisten?
- Welchen Stellenwert haben die Felder in Staat und Gesellschaft?
angeleitet von Detlef Beck (fairaend) und eingeführt von Christine Schweitzer (BSV)

15.00 parallele Arbeitsgruppen

AG 1 Ziviler Friedensdienst im Inland

Philippe Sufryd (Forum Ziviler Friedensdienst)

AG 2 Rechtsextremismus – Eine Herausforderung für die Demokratie?

Robin Kendon (Mobiles Beratungsteam Frankfurt/Oder)

AG 3 Zivile Konfliktbearbeitung – Beruhigungsspielle oder Empowerment?

Gudrun Knittel (Trainerin, Köln)

AG 4 Schule ohne Bundeswehr?

Maria Baumeister (Bundeswehr wegtreten)

AG 5 Neoliberalismus in der Krise – Soziale Gegenstrategien

Bernhard Nolz (BSV)

17.15 Welt-Café: AG-Ergebnisse und Ausblick

20.00 Bunter Abend

mit Beiträgen der TeilnehmerInnen

Sonntag 21.3.10

09.00 Projekte Ziviler Konfliktbearbeitung 2010:

- Themenstellungen und PartnerInnen im Inland
- Zivile Konfliktbearbeitung international: Belarus, Irak, Palästina, Nonviolent Peaceforce

Im Anschluss findet die Mitgliederversammlung des BSV statt. Das Programm senden wir gerne separat zu.

Anmeldung:

Ich / Wir möchten mit

Person(en) an der Jahrestagung des BSV am 19.-21. 3. teilnehmen.

Person(en) an der Mitgliederversammlung des BSV am 21. 3. teilnehmen.
 (offen auch für Nicht-Mitglieder)

Ich/Wir benötigen

- | | |
|----------------------------------------------------|-----------|
| <input type="checkbox"/> keine Übernachtung | 20 (15) € |
| <input type="checkbox"/> eine Übernachtung Fr/Sa | 58 (38) € |
| <input type="checkbox"/> eine Übernachtung Sa/So | 58 (38) € |
| <input type="checkbox"/> zwei Übernachtungen Fr-So | 91 (71) € |
| <input type="checkbox"/> Doppelzimmer | + 18 €/ÜN |
| <input type="checkbox"/> Einzelzimmer | + 25 €/ÜN |
- (ermäßigte Preise in Klammern)

Person(en) essen vegetarisch.

Name _____

Gruppe _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Tel. privat _____

Tel. dienstl. _____

E-Mail _____

Ort/Datum _____

Unterschrift _____

An Bund für Soziale Verteidigung e.V. (siehe Impressum)